

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach herzlicher Verabschiedung von dem Zaren hat Kaiser Wilhelm am Freitag nachmittags gegen 4 Uhr die Rückfahrt angetreten.

* Der Kaiser und der Zar haben nach einer Meldung des 'Wolffschen Büreaus' aus Reval vom Donnerstag 'während der Entree als ein Zeichen ihrer persönlichen Freundschaft ihre Fauglöhre ausgetauscht.' Beide Monarchen widmeten Donnerstag früh dem deutschen Kreuzer 'Prinz Heinrich' einen dreiviertelstündigen Besuch. Nachmittags wohnten sie einem Bandungsmanöver bei, welches das Lehrgeschwader gegen die Insel Carlö richtete.

* Den Schwarzen Adlerorden verlieh der Kaiser dem russischen Minister des Äußeren Grafen Lambsdorff sowie dem Hausminister Baron Frederiks und überreichte ihnen die Insignien persönlich.

* Der Berliner Berichtskasser des 'Dailly Teleg.' ist in der Lage, die jüngst aus London verbreitete Meldung, daß Kaiser Wilhelm Lord Fitzinger in einem eigenhändigen Schreiben eingeladen habe, nach Deutschland zu kommen, als völlig unbegründet zu bezeichnen. Lord Fitzinger sei einer jener Engländer von Auszeichnung, dem der Kaiser niemals begegnet ist, und mit dem er daher niemals irgend welche persönlichen Beziehungen gehabt hat.

* König Georg von Sachsen hat am Donnerstag anläßlich seines 70. Geburtstages eine allgemeine Amnestie für Sait- sowie Geldstrafen erlassen, ebenso auch für Disziplinarstrafen von Militärpersonen.

* Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, soll auch die deutsche Regierung bereit sein, die deutsche Besatzung aus Schanghai zurückzuführen, wenn die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Schanghai und im unteren Jangtsetal gewährleistet erscheint. — Voraussetzung ist aber natürlich auch, daß die anderen Mächte, vor allem Großbritannien, ihre Besatzungen gleichfalls zurückziehen. Eine Einigung hierüber steht nahe bevor.

* Rudolf v. Bennigsen, der langjährige Führer der nationalliberalen Partei, ist am Freitag auf seinem Gute Springe bei Hannover im Alter von 78 Jahren gestorben. In Bennigsen ist ein begeisterter Freund des deutschen Einheitsgedankens, einer der einflussreichsten parlamentarischen Führer im ersten Jahrzehnt nach Begründung des Deutschen Reiches, ein Mann von lauterem Charakter, dahingegangen. Seine Verdienste um die Förderung der deutschen Einheit finden allgemeine Anerkennung. Als Mitbegründer und Leiter des Nationalvereins stand er im Vordergrund der Kämpfe zur Herstellung eines einzigen Deutschlands.

* Die Zolltarif-Kommission hielt am Freitag ihre 100. Sitzung ab.

* Dem bei der ostasiatischen Expedition thätig gewesenem Personal der freiwilligen Krankenpflege ist vom Militär-Inspektur der freiwilligen Krankenpflege eine sehr erfreuliche Mitteilung zugegangen. Unter Zustimmung des Reichszentralamtes hat sich das Reichsversicherungsamt nach Benehmen mit den Landesversicherungsanstalten damit einverstanden erklärt, daß die Dienstzeit bei der Expedition auch ohne Entziehung von Beiträgen auf die Wartezeit für die Invaliden- und Altersrente als Beitragszeit angerechnet wird.

* Die Verhaftung der Militärgesangenen ist in sämtlichen Strafanstalten der deutschen Heeresverwaltung allmählich einheitlich geregelt worden. Früher bestanden in den Militärgeschäftnissen die verschiedenartigsten Betriebe, wie Tischereien, Schlossereien, Fabrikation von Pappschachteln, Buchbinderwerkstätten und andere Handwerksbetriebe, die indes fast ausschließlich für den Bedarf staalicher Behörden ihre Erzeugnisse zu liefern hatten. Alle derartigen Betriebe sind im Laufe der

Jahre eingestellt worden bis auf zwei, die Schneiderei und die Schuhmacherei. Die Gefangenen, die längere Strafen zu verbüßen haben, werden, soweit sie dazu tauglich sind, mit der Herstellung von Uniformen für die Korpsbelleidungsämter beschäftigt; nur die Sträflinge, die von Profession Schuhmacher sind, werden für militärische Zwecke in ihrem eigenen Handwerk mit Arbeit bedacht. Gefangene, deren Strafzeit nur nach Monaten zählt, erhalten in militärischen Anlagen, z. B. den Festungswerken, Artilleriedepots u. Außenarbeit. Zur Verrichtung von Arbeiten für Privatpersonen werden Militärgesangene nicht mehr hergegeben.

Frankreich.

* Die Unzufriedenheit unter den Nationalisten wegen der Schließung der Ordensschulen macht sich der Herzog von Orleans zu nütze. Er hat einen völlig belanglosen 'Aukraz' veröffentlicht, in dem er für die Wiedereröffnung der Schulen eintritt.

* Auf das jüngste Schreiben von Drejus antwortet General Gallifet in einer Zuschrift an das 'Journal des Debats': 'Selbst wenn ich in meiner Erklärung nicht die genauen juristischen Ausdrücke in betreff der Begnadigung, deren sich Drejus erfreut hat, angewandt hätte, so bleibe ich doch entschlossen, im unbedingten Schweigen zu verharren. Denn ich will um keinen Preis ein Feuer von neuem anzünden, zu dessen Löschung ich mit all meinen Kräften und all meinem Können beigetragen habe.' Der Entschluß Gallifets, zu schweigen, ist gewiß sehr loblich, aber er kommt dem General erst, nachdem er schon zu viel geredet hat.

England.

* König Eduard hat am Freitag, am Tage vor der Krönung, eine Botschaft an sein Volk erlassen, worin er seinen Dank für die herzliche Teilnahme ausdrückt, als er in Lebensgefahr schwebte; er erkennt die bewundernswürdige Geduld an, mit welcher die Angelegenheiten, die Störungen und die Entschuldigungen, welche die Verletzung der Krönung verursacht hatte, vom Volke ertragen wurden.

Belgien.

* Der Durengeneral Lukas Meyer ist am Freitag in Brüssel an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

* Der 'Indep. belge' zufolge sind zwölf Schlösser und sonstige große Besitzungen von französischen Ordensleuten in Belgien erworben worden. Diese letzteren denken sich bauernd in Belgien niederzulassen. Der liberale Abgeordnete Janon wird über die Ansammlung der Kapitalien der Ritter und die Massenwanderung fremder Ordensleute in Belgien bei dem Wiederzusammentritt der Kammer interpellieren.

Holland.

* Präsident Krüger hat am Mittwoch in Scheveningen dem Präsidenten Steijn einen Besuch abgestattet. Nur wenige Minuten hat Krüger bei Steijn verweilt, weil die Ärzte dem Patienten absolute Ruhe vorschrieben. Krüger verweilte sodann noch eine Viertelstunde bei Frau Steijn. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' erzählt aus bester Quelle, Steijns Arzt, Prof. Wintler, zweifle gar nicht an einer vollkommenen Wiederherstellung Steijns. Der Präsident brauche nur Stille und Ruhe und werde darum alsbald von Scheveningen nach einem ruhigeren Ort übersiedeln.

Amerika.

* Die republikanische Partei hat nunmehr ihr Programm für die bevorstehende Wahlkampagne in den Ver. Staaten herausgegeben. Dasselbe läßt die Frage der Tarif-Revision vollständig unberücksichtigt und ist fast ausschließlich einer sorgsam ausgearbeiteten Verteidigung der Truffs gewidmet. Der kommende Wahlkampf wird infolge dieser Aktion der Republikaner viel mehr Interesse haben, als er gehabt haben würde, wenn sie sich mit einer milden Beurteilung von Interessenverbänden begnügt hätten. Die Stimmgeber werden nun zu wählen haben zwischen der Verdammung des Truffs

und den Tarifrevisions-Anschauungen der demokratischen Kandidaten und der Verteidigung der Truffs und Tarife seitens der Republikaner. Viele unparteiische Beobachter glauben, daß diese kluge Politik der republikanischen Partei, für die Ausdehnung von Truffs einzutreten, an den Wahlen siegreich sein werde.

Italien.

* Der 'New York World' wird aus Jotomama gemeldet, daß nach der 'Mars-Insel' entsandt japanische Kreuzer 'Kasagi' habe dort eine kleine Abteilung 'Marinemannschaften' gelandet und dann die Küste angefahren. Der amerikanische Kapitän Joseph Hill sei noch nicht eingetroffen gewesen, als der 'Kasagi' die Insel verlassen habe.

Reval.

Das alte baltische Reval, die Stadt der diebstahlreichen Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus, war Jahrhunderte hindurch eine niederländische Stadt. Große geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an diese alte Stadt der Hanse, die ursprünglich dänisch war, dann an den Deutschen Ritterorden überging, später an Schweden fiel und schließlich an Rußland. Ums Jahr 1200 landete der aus bremischem Adelsgeschlecht stammende Bischof Albert mit einem großen Pilgerheer in der Dänemünde, gründete Riga und stiftete einen Ritterorden, den Schwertorden, der tief in das Land eindrang, Livland und Estland dem Christentum und der deutschen Arbeit gewann. Etwas später unternahm der dänische König Waldemar II., der Sieger, einen Kreuzzug gegen Estland, eroberte dieses und gründete im Jahre 1219 Reval. Bemerkenswert ist die Schlacht bei Reval am 15. Juni 1219 dadurch geworden, daß der Sage nach hier in höchster Not als Schutzzeichen des heiligen Kreuzes ein rotes Banner mit dem weißen Kreuz, der Danenflagge, 'vom Himmel fiel'. Nach dem Kriege wurde das Bistum Reval gegründet. Handel und Wandel blühten auf und in dem bisher heidnischen Lande vereinigen sich christlicher Eifer mit kaufmännischer Erwerbslust. Im Jahre 1248 wurde das baltische Reich eingeführt, der beste Beweis für einen ausgehenden Verkehr mit Lübeck, das damals im Anfang seiner Macht stand. Stetige Streitigkeiten, insbesondere auch mit dem Schwertorden, der Ansprüche erhob, veranlaßten Waldemar IV., Altbischof, Estland mit Reval 1246 um 19 000 Mark Silber an den Deutschen Orden zu verkaufen. Waldemar sah ein, daß er dieses Gebiet nicht halten konnte und darum gab er es, zumal er Geld brauchte, im Kauf dahin. Im 14. und 15. Jahrhundert spielte Reval als Hansestadt eine bedeutende Rolle. Mit Riga, Dorpat und Bernau gehörte es im Osten zu den hervorragendsten Städten des großen und mächtigen Bundes, der jahrhundertlang die Herrschaft auf den Meeren ausübte. Als 1525 der Hochmeister Albrecht von Brandenburg die Ordensherrschaft in Preußen in eine weltliche Herrschaft verandelte, brach auch in Estland der deutsche Orden langsam zusammen. Nach dem schrecklichen Vernichtungskampf, der den Untergang der livländischen Selbständigkeit nach sich zog, ging Reval 1561 freiwillig an Schweden über. Nach 150 Jahren sprach mit der Niederlage Karls XII. das Ende der schwedischen Herrschaft herein. Peter der Große führte das russische Volk an die Ostsee und 1710 nahm er Reval und Estland für sein Reich. Das Deutschthum hat, obwohl seitdem zweihundert Jahre verstrichen sind, Reval unverwundbar seinen Stempel aufgedrückt. Der vierte Teil der Einwohnerschaft spricht deutsch. Danzig, Sietin, Lübeck und Hamburg unterhalten noch jetzt rege Handelsbeziehungen mit Reval. Und wenn die Verkehrswege auch andere geworden sind, die Verkehrswege sind in all diesen Jahrhunderten bestehen geblieben.

(Schl. 2. Sg.)

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz als Pate. Der Kronprinz hat bei dem ersten Sohn des Mitter-

gutsbesizers Krüger in Kollenz (Ostpr.) eine Patenschaft übernommen und die Eintragung seines Namens in das Gemeinde-Kirchbuch gekaufert.

Zum Befinden Rudolf Virchows berichtet die 'Tägl. Rundschau', daß Virchow kürzlich das Unglück hatte, abermals zu fallen. Als er eine Ausfahrt machen wollte und im Begriff war, den Wagen zu besteigen, häuete sich das Pferd und der Forstler fiel. Von diesem Tage an lasse das Befinden des Gelehrten viel zu wünschen übrig. Zwar liege keine ausgesprochene Erkrankung vor, aber das Allgemeinbefinden, namentlich die Herzthätigkeit, sei herabgesetzt, daß Virchows Umgebung ernste Besorgnisse hege, die leider auch die wiederkehrenden kurzen Besserungen nicht zu beseitigen vermögen.

Die diesjährige Spargelernte brachte dem Lande der Spargelzucht, Braunschweig, einen Ausfall von rund 40 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Es ist dies die geringste Ernte, so lange in Braunschweig Spargel gebaut wird. Infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges sind trotz der geringen Ernte die Spargelpreise heuer niedriger als im Vorjahre gewesen. Die Konfektfabrikanten haben im Hinblick auf ihre bedeutenden Lager ebenfalls keine großen Abschlässe gemacht.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Chemnitz im Hause des Mangelbesizers Bischof, wo die sechzehnjährige Tochter des Schlossers Kühnert mit dem Mangel von Wäsche beschäftigt war. Das junge Mädchen war eben im Begriff, die Wäsche glatt zu streichen, als plötzlich die elektrisch betriebene Mangel das Mädchen erfaßte und so in das Getriebe hineingezog, daß nur der Kopf und ein Teil des Körpers herausging. Der Tod war sofort eingetreten. Um den Körper aus der entsetzlichen Lage zu befreien, mußte ein Schnitt der Mangel abgesetzt werden; doch gelang dies erst nach einer Stunde.

Ein Opfer des Gesundheitswesens. Gegen einen Pastor in Mansbach (Hessen-Kassel) ist ein Disziplinarverfahren wegen Gesundheitswesens im Gange, das jetzt von dem preussischen Kultusminister Stubi in letzter Instanz an erledigt ist. Er ist in erster Instanz zur Strafverbüßung sowie in alle Kosten verurteilt und, wenn er in der Art seiner Seelsorge fortfährt, mit Amtsenthebung bedroht worden. In dem Erkenntnis heißt es: 'Es sei darauf hingewiesen, daß der Angeklagte bei einem Unfall, bei dem ärztliche Hilfe nach menschlicher Ansicht unbedingt geboten war, erklären konnte, ein Arzt sei nicht nötig gewesen: der Heiland heile heute noch Wunden aus! Gebet hin.'

Gegen Dr. Sigis Bekmann ist von der Witwe im Verein mit ihrem zweiten Schwiegervater, dem Manne der jüngeren Tochter, Klage auf Nichtigkeit eingereicht worden. Weiter stützen die Benannten den Verkauf des 'Waterland' an seine jetzigen Besitzer an, da die Kaufsumme (25 000 Mk.) in keinem Verhältnis zu seinem Ertrage stehe, der nach ihrer Aufstellung einen jährlichen Ueberschuß von über 30 000 Mk. abwerfe. Die weitere Klage stützt sich auf die Herausgabe der mehrere tausend umfassen den Privatkorrespondenz und der Sigis'schen Bibliothek, die sich in den Händen des einen der 'Waterland'-Besitzer befindet.

Der Polizeiwachmeister Böhmig in Bremerhaven erlosch sich, als er wegen dienstlicher Vergehen verhaftet werden sollte.

Den schrecklichen Tod an Tollwut ist in Hof, Gemeinde Wilmannsberg bei Tilling, das 9-jährige Töchterchen Rosa des Gütlers Schütz gestorben. Das Mädchen wurde im Frühjahr von einem Hunde gebissen, der amtsärztlich als wutverdächtig erklärt wurde. Man brachte das Kind in die Untersuchungsanstalt für Infektionskrankheiten nach Berlin; gleichwohl stellten sich in den letzten Tagen Tollwutanfälle ein, die den Tod des bedauernswerten Kindes zur Folge hatten. Eine Gerichtskommission war an Ort und Stelle, von der die Tollwut als Todesursache festgestellt wurde.

Die Angelegenheit der Fälschung russischer Staatspapiere und Banknoten, in der die Thonier Lithographen Fejrabend und

Unverstanden.

61 Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Bisher war das Herz der jungen Frau unempfindlich gegen alle Guldigungen geblieben, aber endlich schlug auch ihre Stunde. Sie begegnete einem Mann, dem ihre Seele heimert. Er schenkte ihr einen Blick, der sie auf ihren Lippen das herkömmliche Lächeln festzuhalten suchte, klopfte ihr das Herz in ungeheureren Schlägen, wenn er in ihre Nähe kam. Auch er fühlte keine Pulse schneller schlagen, wenn er einem Blick ihrer schönen Augen begegnete, den Ton ihrer süßen, weichen Stimme vernahm. Aber er suchte nach Kräften dieser Leidenschaft Herr zu werden, die mächtig wogende Empfindung niederzukämpfen, die sein ganzes Sein zu verändern drohte. Für ihn war sie nicht nur die Gattin eines andern, sondern auch eine vergnügungssüchtige Frau, deren ganzes Glück darin bestand, bewundert und geieert zu werden.

Es war ein ewiges Scheiden und Wiederfinden, bis der verfallende Schleier zerriss und er die geliebte Frau in ihrem wahren Licht erblickte. So sah auch die Enttäuschung war, sie trug eine doppelte Gefahr in ihrem Schoße. Die Nähe der gefallenen, eilen Frau hatte er meiden können; für die unglückliche, unverständende Gattin schlug sein Herz in heißeren Schlägen.

Es war jetzt ein gefährliches Zusammensein, wenn sie einander trafen. Liebe, Mitleid und

Selbstbeherrschung kämpften einen harten Kampf und beide sahen ein, daß diesem Zustande ein Ende gemacht werden mußte.

Ohne Worte hatten sie sich verstanden, ohne Worte wußten sie, daß sie sich liebten und ohne Worte sagten sie einander, daß Trennung das einzige Mittel sei, um sie ihren Pflichten gerecht werden zu lassen.

Professor Erdmann schloß sich einer wissenschaftlichen Expedition an, die ihn für Jahre von der Heimat fern halten mußte und die Baronin verlorb ihren Schmerz hinter der Maske einer kühlen Gleichgültigkeit, die ihr mit der Zeit zur zweiten Natur ward.

Die Zeitungen brachten hin und wieder Nachrichten über den kühnen Forschungszweigen. Das war alles, was sie über ihn erfuhr.

Der Baron warb, das glänzende Gebäude ihres Reichthums fiel in sich zusammen, die geieerte Salonstube verschwand vor der Stätte ihrer Triumphe und die Jahre der Slawerei lagen wie ein dumpfer Traum hinter ihr.

Die Baronin war glücklich, wenn sie ihre Tochter zufrieden sah; Griede brachte ihr dafür die ganze Innigkeit ihres leidenschaftlichen Mädchenherzens entgegen. Es wäre ein völlig harmonisches Zusammenleben gewesen, wenn nicht die Frau Landrat mit ihrer stolzen Strenge in daselbe gar zu oft einen Witz hinein gebracht hätte.

Als Doktor Walbeck ins Haus kam, ging für die arme Frau ein neuer Glückstern auf. Der Doktor war ein Freund von Professor Erdmann und erhielt häufig Briefe von ihm. Die Baronin war überglücklich, daß sie auf

diese Art mehr über den geliebten Mann erfahren konnte, als durch die kurzen Zeitungsnutzen, die ihr viel zu wenig von ihm sagten.

Auch dieses scharlich bemessene Glück hatte nun sein Ende gefunden.

Als Frau v. Bohenzil fand, daß Griede sich zu viel mit dem Doktor beschäftigte, setzte sie alle Hebel in Bewegung, um ihn von Bohenzil wegzubringen und dies war ihr jetzt gelungen.

Walbeck war mit seiner Schwester nach Gschenheim gezogen und somit jeder Verkehr mit ihm abgebrochen.

Die Frau Landrat hatte wie immer ihren Willen behauptet und die Baronin fügte sich geduldig in ihr Schicksal; war es doch, als wollte ihr dieses auch nicht die kleinste Freude gönnen. Aber jetzt galt es ihr Kind, und für Griede wollte sie kämpfen.

Die Baronin trünet ihre Thränen und suchte ihre Gedanken zu sammeln.

Ihre Mutter hatte unlegbar recht, wenn sie behauptete, daß eine Verbindung mit den Sternbergs materielle Vorteile bot, wie man sie nicht so leicht in gleichem Maße finden konnte; aber eine Ehe ohne Liebe ist ein trauriges Ding, sie hatte es nur zu bitter erfahren, und Graf Alfred war durchaus nicht der Mann, einem lebhaften, geistig aufgeweckten Mädchen zärtliche Gefühle einzufloßen.

Der blonde junge Mann mit dem faden, nichtlagenden Gesicht, aus dem zwei hellblaue Augen verschwommen in die Welt blickten, vermochte nicht, ein Mädchenherz zu entflammen, am allerwenigsten aber dasjenige Griedes.

Die Baronin erinnerte sich noch sehr gut daran, wie sie den jungen Grafen vor einem halben Jahre bei einem ländlichen Feste getroffen hatte und wie ihre Tochter sich dann in Hause über ihn lustig machte. Sie hatte sie damals ernsthaft bewiesen, aber sich selbst geiehen müssen, daß Griedes Spott berechtigt gewesen sei.

Und einem solchen Manne, der ihr als Ziel der Liebe gedient, sollte sie nun ihre Hand reichen, um mit ihm fürs Leben verbunden zu sein?

Nein, nun und nimmermehr! Hier mußte Rat geschafft werden, und die Frau Landrat von ihren Plänen abzubringen.

'Ich muß mich an Edgard wenden,' dachte die Baronin, 'er respektiert den Willen Mamas immer nur, wenn dieser mit seinem eigenen übereinstimmt. Er allein versteht es, der Mutter entgegenzutreten, ohne sie durch offenen Widerspruch zu reizen. Er wird, er muß mit Bedenken, um sie von dieser Idee abzubringen. Sie wird auf ihn eher hören, als auf mich, um so mehr, da er selbst eine Herzenswahl nach ihrem Wunsch getroffen hat.'

Und ohne weiter zu überlegen, setzte sich die Baronin an ihren Schreibtisch, um an ihren Bruder zu schreiben.

Sie sagte sich, daß Gile nötig sei, denn ihre Mutter, das wußte sie nur zu gut, war nicht die Frau, einen einmal gefassten Entschluß lange hinauszuhalten; sie durfte ihr nicht anzuordnen, oder alles war umsonst. Nein, Griede sollte nicht geieert werden, um keinen Preis! Sie durfte nicht wie sie durchs Leben